



„Es ist ein cooles Projekt“, sagt Choreograph Jason Jacobs.



Der Choreograph im Gespräch mit seinen jungen Darstellerinnen.



Annica begleitet am Klavier.



Ernsthaftigkeit, Ausdauer, Gelingen – das sind gute Erfahrungen.

Und dann kommt auch die Liebe ins Spiel

Eine Frankfurter Stiftung ermöglicht Jugendlichen die Teilnahme am Theater-Projekt „Unart“ – mit professioneller Anleitung

VON ANDREAS HARTMANN

Frankfurt – Der Weg durch die endlosen Gänge des Frankfurter Schauspielhauses am Willy-Brandt-Platz ist lang und verwinkelt und endet schließlich in einem Probensaal hoch oben über den Dächern der Stadt, den Besucherinnen und Besucher von Oper oder Theater wohl nie zu Gesicht bekommen. Das ist ein Ort für die Profis. Der abendliche Main vor den großen Fenstern sieht spektakulär aus, doch die 15-jährige Larissa Wunderlich, die 18-jährige Muriel Valentin und die 24-jährige Anica Haubrich, die gerade mit dem Choreografen Jason Jacobs hier proben, haben dafür keinen Blick.

Dass die drei jungen Laienschauspielerinnen hier unter Anleitung des versierten Tanzpädagogen von der Frankfurter Hochschule für Musik und darstellende Kunst seit November für ihre Performance üben dürfen, ist etwas ganz Besonderes, das ahnt man schon.

„Es ist ein cooles Projekt“, sagt der gebürtige New Yorker Jacobs, der sich von der Begeisterung der drei anstecken lässt. „Wir müssen hier ganz anders arbeiten als an der Hochschule, wir springen bei unseren Proben immer direkt rein. Ich mag das sehr gerne, man spürt die Frische.“

Die jungen Frauen bilden eine von aktuell fünf Gruppen in Frankfurt, die mit professionellen Coaches jeweils ein eigenes Tanz-, Musik- oder Theaterstück erarbeiten. Jason Jacobs ist erstmals als Lehrer daran beteiligt. Alle Teilnehmer haben sich beworben, ein Casting durchlaufen. Klingt das jetzt ein bisschen nach TV-Show mit fieser Jury und Seifenopernelementen? Es ist aber etwas ganz Eigenes, Kreatives und Verbindendes, da werden keine „Superstars“ geformt wie im Fernsehen. Hier geht es ums Da-sein, nicht um Siege oder Nie-



In der Liebe ist jede Regung mit Bedeutung aufgeladen – so ist es im Leben, so ist es hier im Ballettsaal der Oper Frankfurt allemal. Muriel Valentin, Annica Haubrich und Larissa Wunderlich (von links) proben für ihre Performance „Romeo oh Romeo“, die sie beim Jugendwettbewerb „Unart“ in den Kammerspielen aufführen werden. FOTOS: PETER JÜLICH

derlagen. Es gibt viel Zeit und Sorgfalt bei der Vorbereitung, aber klar, am Ende steht auch hier eine Aufführung vor Publikum.

Mut machen, sich auszuprobieren

Möglich macht es die gemeinnützige Stiftung der Oddo-BHF AG, die mit ihrem Wettbewerb „Unart“ seit vielen Jahren Jugendliche in Hamburg, Dresden und Frankfurt für die Bühne begeistern will. „Es ist ein Projekt, das uns sehr am Herzen liegt. Zum Aufwachen gehört es, sich auszuprobieren. Wir wollen junge Menschen dazu couragieren“, sagt Sigrid Scherer von der Stiftung. Sie ist seit 2007 dabei und hat bisher alle Jahrgänge des Wettbewerbs und sämtliche Performances erlebt.

Das sind inzwischen ganz schön viele. Etwa 1300 Jugendliche haben an dem alle zwei Jahre stattfindenden Wettbewerb teilgenommen, haben sich begeistert lassen für das Unbekannte in der Kunst, sich führen lassen von Dramaturginnen, Schauspielerinnen und sonstigen kreativen Profis, standen auf echten Theaterbühnen. „Am Anfang ist es erst mal schwer zu vermitteln, wie groß die Chancen sind, die das Projekt bietet“, sagt Scherer. „Ich treffe immer mal wieder Ehemalige und habe stets das Gefühl, dass sie durch das Projekt gewachsen sind.“

Ein ganz altes, ja, eigentlich das älteste Thema haben sich Anica, Muriel und Larissa für ihre Vorführung, ausgesucht. Sie handelt von der Liebe in den Zeiten des Coronavirus. Das müsste Jugendliche doch stets ganz beson-

ders beschäftigen. Aber weit gefehlt. „Ich finde es sehr interessant, wie wenige Gruppen das Thema Liebe bisher aufgegriffen haben, obwohl es doch so naheliegend scheint“, sagt Scherer. „Ich glaube sogar, dies ist die erste Gruppe überhaupt.“

„Wir hatten immer neue Ideen“

Die drei Performerinnen wundern sich selbst darüber. „Das ist doch ein Thema, mit dem alle etwas anfangen können“, sagt Larissa über „Romeo oh Romeo“, so der Arbeitstitel der Performance. „Langsam nimmt es auch Formen an. Wir hatten immer neue Ideen, und jede Probe war bisher anders“, erzählt die 15-Jährige begeistert. „Aber wir gehen kritisch auf das Thema Liebe ein. Warum gibt es darüber so viele Bücher

und Filme?, fragen wir uns.“ Ja, sie habe sich auch gewundert, dass Liebe offenbar erstmals ein Thema im Wettbewerb sein wird, sagt Muriel. „Wir dachten bei der Themenwahl, das sei ja gerade der Witz, dass Liebe so präsent ist.“ Das hier sei ganz anders als etwa Proben im Schultheater, sagt sie. „Da wird gesagt, mach dies, mach das – hier hingegen sollen wir das selbst herausfinden.“

Es sei schon sehr cool, in den Kammerspielen des Schauspielhauses auftreten zu dürfen. „Wir müssen mal eine Performance über Corona machen“, sagt Anica und lacht. Es ist ja ein Thema, das seit zwei Jahren den Alltag dominiert. Die Corona-Pandemie hat auch bei dem Wettbewerb der BHF-Bank-Stiftung einiges gehemmt, 2020 etwa hätten erstmals Gruppen aus fünf europäischen Län-

dern bei dem neuen, auf „Unart“ aufbauenden internationalen Format „You Perform“ mitmachen sollen. Aber es werden wieder bessere Zeiten kommen. In Frankfurt, Dresden und Hamburg wird gerade wieder live geprobt, „das war uns sehr wichtig, dass wir das auf der Bühne machen können“, sagt Scherer.

Dank der neuen Lockerungen darf auch wieder vor größerem Publikum gespielt werden, beim Finale im Schauspiel Frankfurt am 23. und 24. März und zum Abschluss mit den ausgewählten Gruppen aus allen Städten beim „Best of Unart“ am 17. Mai im Staatsschauspiel Dresden.

Zwei der Frankfurter Gruppen, die nach den Aufführungen im Schauspiel ausgewählt werden, sind dann dabei. Und vielleicht nehmen sie ein Stück Liebe mit nach Dresden.

Ein großes Projekt

„Unart“ gibt es seit zwischen 15 Jahren, rund 1300 Jugendliche haben bisher an dem von der BHF-Bank-Stiftung finanzierten Projekt teilgenommen und sich begeistern lassen. Nicht nur in Frankfurt, sondern auch in Berlin, Hamburg und Dresden.

Der Name passt zu einem Jugendwettbewerb. Wer jung ist, will nicht artig sein, aber Art, Kunst, das ist auch für Jugendliche etwas sehr Faszinierendes, wenn ihnen der Weg zu multimedialen Performances von Profis wie der bekannten Theaterpädagogin Martina Droste vom Schauspiel Frankfurt oder dem Choreografen Jason Jacobs erklärt wird.

Höhepunkt des alle zwei Jahre stattfindenden Wettbewerbs ist eine öffentliche Aufführung der von den Jugendlichen erarbeiteten Performances im Schauspiel Frankfurt am Willy-Brandt-Platz, diesmal am 23. und 24. März, jeweils um 20 Uhr. Karten gibt es unter Tel. 069/212 494 94 oder www.schauspiel-frankfurt.de.

Unter dem Namen „You Perform“ sind jetzt auch Jugendliche aus dem europäischen Ausland angesprochen, die Premiere wurde allerdings 2020 wegen der Corona-Pandemie auf Juli dieses Jahres verschoben. „Unart“ wurde 2018 mit dem Kulturförderpreis der Deutschen Wirtschaft ausgezeichnet und 2019 für den Deutschen Engagementpreis nominiert. Weitere Informationen unter www.unart.net. Die unabhängige Frankfurter BHF-Bank-Stiftung, gegründet 1999, verfügt über ein Vermögen von etwa 24 Millionen Euro und fördert Wissenschaft, Soziales, Kunst und Kultur. Seit der Gründung hat sie etwa 18 Millionen Euro für gemeinnützige Vorhaben ausgeschüttet, wie Geschäftsführerin Sigrid Scherer berichtet. Weitere Informationen unter www.bhf-bank-stiftung.de. aph

Zoo-Exotarium ist am Freitag bis 20 Uhr geöffnet

Frankfurt – Wer am Abend, wenn der Zoo seine Pforten geschlossen hat, noch Tiere betrachten will, kann am Freitag, 25. März, ins Exotarium kommen. Das ist dann durchgehend bis 20 Uhr geöffnet und bietet die Möglichkeit, die vielfältige Welt exotischer Fische, Amphibien und Reptilien ganz in Ruhe zu erkunden. „Führungen im Rahmen der Abendöffnung können aufgrund von Covid-19 leider noch nicht wieder angeboten werden“, teilt der Zoo mit. Die Zookasse in der Bernhard-Grzimek-Allee 1 im Ostend ist bis 18.30 Uhr geöffnet, ab 17 Uhr gilt der Feierabendtarif. red



Einer der Exoten, die im Zoo bewundert werden können, ist der Kronenbasilisk. FOTO: INGO HAMANN

30 Minuten für die Seele – wo auch immer

Proben auf Parkplätzen, im Grünen, online: Wie die Chöre der evangelischen Kirchengemeinden der Pandemie getrotzt haben

Frankfurt – Wenn der für Frankfurt und Offenbach zuständige Propsteikantor Stefan Küchler von „Chören“ spricht, gerät er ins Schwärmen. „Wie positiv sich das gemeinsame Singen auf uns Menschen auswirkt, ist durch zahlreiche Studien belegt. Es stärkt unser Immunsystem, macht uns selbstbewusster, kräftigt das Herz-Kreislaufsystem, fördert die soziale Kompetenz, hält uns geistig fit und lernfähig, steigert das allgemeine Wohlbefinden und hilft uns, körperlichen und psychischen Stress abzubauen.“

Es kommt noch besser, weiß Küchler. Denn auch die soziale Wirkung des Chores ist immens: „Teil eines Chors zu sein, bedeutet, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, Emotionen zu erleben und selbst zu erzeugen, es gibt uns das Gefühl von Zugehörigkeit und lenkt uns von den Belastungen des Alltags ab“, sagt Küchler. „So wird die Chorprobe zur stressfreien Zone. Egal, ob Bass, Tenor, Alt oder Sopran!“

Die Begeisterung ist nicht zu überhören, aber auch eine Portion „Trotz“ schwingt mit, denn Singen im Chor war während der Pandemie keine Selbstverständlichkeit in den vergangenen zwei Jahren. Als es am 13. März 2020 zum ersten Lockdown kam, steckte die Johanniskantorei in Bornheim inmitten der Proben für ein Passionskon-

zert. Damit war erst mal Schluss. Für den 9. April ist wieder ein Passionskonzert vorgesehen, nicht ganz so groß wie damals geplant, eher „30 Minuten Musik für die Seele“ werden geboten, wie Chorleiterin Jeanine Görde-Vogt sagt. Aber das gleich zweifach: Um 17 und um 19 Uhr tritt die Johanniskantorei, in „ihrer“ Kirche, Ecke Turmstraße, Große Spillingsgasse, auf und trägt unter anderem Choräle aus Liszts „Via Crucis“ vor. Gepröbt wird online.

„Viel aufmerksamer aufeinander gehört“

Auf Parkplätzen haben die 30 bis 50 Mitglieder der Kantorei sich in den vergangenen Jahren eingefunden. Nach einem ausgeklügelten System auch in der Johanniskirche Stücke einstudiert: Eine halbe Stunde Frauenstimmen, lüften, eine halbe Stunde Männergesang und dann wieder 30 Minuten Zeit für die weiblichen Mitglieder des Chors. Großzügig verteilen sich die Mitglieder der Kantorei in dem Bornheimer Barackbau. Christiane Ulke, 48, Personalerin an der Frankfurt-University of Applied Sciences und erste Vorsitzende des Chors, hat den Eindruck: „Wir haben viel aufmerksamer aufeinander gehört.“ Chorleiterin Görde-Vogt bestätigt das.



Und schöne Stimmen erheben sich in Alt-Bornheim: Ebenda probte die Johanniskantorei, die am 9. April ein Passionskonzert gibt – nach zweijähriger Zwangspause. FOTO: PRIVAT

Auf dem Kirchplatz aufgetreten ist die Kantorei, verteilt auf Kirchenschiff, Empore und Altarraum wurde bei Konzerten gesungen. Eine besondere Herausforderung war ein ZDF-Gottesdienst am Nikolaus 2020: Auch der wurde gestemmt – mit dem EKD-Ratsvorsitzenden, Gemeindepfarrerinnen Stefanie Brauer-Noss und der Johanniskantorei.

Die 46 Jahre alte nebenamtliche Chorleiterin, von Beruf ist die dreifache Mutter Deutsch- und Musiklehrerin, berichtet

stolz, dass nicht nur Auftritte gelangen, sondern auch Abschiede nicht sang- und klanglos verließen, wenn jemand in Ruhestand ging oder wegzog. „Wir feiern gern“, jetzt halt in anderer Form – und auf Abstand. Rund 50 Mitglieder zählte die Johanniskantorei vor dem ersten Lockdown, zeitweilig ging es runter gen 30. Jetzt ist Görde-Vogt, die vor dem Lehramtsstudium an der Musikhochschule einen Abschluss als Kirchenmusikerin erwarb, optimistisch, dass es bald wieder 50

sein werden. „Wer in den letzten zwei Jahren gemeinsam singen wollte, musste schon ein erhöhtes Maß an Engagement aufbringen. Dabei ist vieles ausprobiert worden“, bestätigt Propsteikantor Küchler.

Mittels Zoom – alle sehen sich, aber keiner hört die anderen – oder Jamulus – man hört sich, kann im günstigsten Fall gemeinsam Singen, aber niemand sieht sich – wurde geprobt. Im Grünen, auch im Parkhaus haben Kirchenchöre aus dem Evangelischen

Stadtdekanat Frankfurt und Offebach sich getroffen – für die Kreativität bei der Wahl der Probenorte gab es wenig Grenzen.

Einigen Kantoreien war der Aufwand und das immer wieder nötige Nachjustieren bei den Regelungen zu viel, sie haben ausgesetzt, glücklicherweise hat sich aber lediglich ein Chor aufgelöst.

„Nicht alles lässt sich auf Abstand umsetzen“

Skeptisch ist Propsteikantor Küchler, dass in nächster Zeit große Besetzungen wieder üblich werden, „nicht alles lässt sich auf Abstand gut umsetzen“. Doch wie Ulke und Görde-Vogt hat auch Stefan Küchler den Eindruck: „Wir haben in den vergangenen zwei Jahren in vielen Bereichen dazugelernt.“ Er zählt auf: „Naturwissenschaftliche Grundlagen des Singens, Digitales, Organisatorisches – all das hat uns beschäftigt; dabei sind wir auch musikalisch besser geworden. Sängersche Präsenz, aktives Hören, rhythmische Stabilität, Flexibilität.“ Letzteres war sicher zentral.

Christiane Ulke beispielsweise hat mit ihrer Schwiegermutter bei den Proben mit Tablet am Wohnzimmerstisch zusammengesessen. „Sie singt Alt, ich Sopran, das war erst einmal eine Umstellung, aber hat gut geklappt.“ red